

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Lopen, Rohorn, Wittig-Koitschen, Kunzig, Neulirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seelighardt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf., Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Truck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Verliches und den Inzeraten: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 59.

Donnerstag, den 19. Mai 1904.

63. Jahrg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 19. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr,

öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.
Wilsdruff, den 17. Mai 1904.

Der Bürgermeister.
Rohlenberger.

Die Gründung eines Zweigvereins vom evang. Bunde für Wilsdruff und Umgegend.

Einen erfreulichen Beweis für das frischpflanzende Leben in den evangelischen Gemeinden des Wilsdruffer Bezirks lieferte die gestern Abend im Saale des Hotels zum Adler abgehaltene öffentliche Versammlung zum Zwecke der Gründung eines Zweigvereins vom evangelischen Bunde für Wilsdruff und Umgegend. Evangelische Männer und Frauen aus Wilsdruff und der engeren und weiteren Umgebung hatten sich hier in großer Zahl um einen erprobten Vorkämpfer der Los von Rom-Bewegung geschart, der sie hineinführte in die Tiefen grauen Aberglaubens, in das Reich ungläublicher Gewissensschneidung und schlimmster Unbuddisamkeit gegenüber unserer Kirche. Durch glänzende Dialektik, durch herzogwinneendes, von heller Begeisterung für die gute Sache angefachtes Feuer und durch die Wucht der gegen die Feinde des Deutschtums und des Protestantismus geführten Schläge rief Pfarrer Ungnad-Niederwürschnitz seine aufmerksam laufende Zuhörerschaft hin zu lauter Begeisterung für die Zwecke und Ziele des Evangelischen Bundes. Es war, als ob ein frischer Zug echt deutschen, echt evangelisch-protestantischen Bewusstseins durch den Saal ging, der den Bazillus der Laueheit hinaussetzte, der uns das Gewissen schärfte und uns die Freunde an den herrlichen Gütern unserer evangelischen Kirche erhöhte. So war es denn kein Wunder, daß der Zweigverein Wilsdruff und Umgegend bereits gestern mit einer Zahl von 163 Mitgliedern in das Leben trat. Gewiß ein voller Erfolg, der für die Tätigkeit der jungen Ortsgruppe das beste Prognostikon eröffnet.

Herr Pfarrer Wolke-Wilsdruff eröffnete die Versammlung und gab das Wort Herrn Pfarrer Dr. Wahl-Grumbach, der zunächst hinwies auf die tiefgehende Erregung, die sich des evangelischen Deutschtums aus Anlaß der vom Reichstage beschlossenen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes bemächtigt habe. Die Reichsregierung lege im Fahrwasser des Zentrums, auf dessen Unterstützung sie bei der Föhrung des Gesetzes angewiesen sei. Wo das evangelische Volk nicht auf die Unterstützung der Regierung rechnen könne, da sei Selbsthilfe geboten. So sei der Evangelische Bund entstanden als ein Hüter und Wächter über die deutsch-protestantischen Interessen. Zweck der Versammlung sei es, auch hier im Wilsdruffer Bezirk evangelische Männer und Frauen unter dem Banner des Bundes zusammenzuführen.

Herr Pfarrer Ungnad-Niederwürschnitz, der hierauf das Wort nahm, führte die Versammlung im Geiste sofort hinüber nach Oesterreich, dem Ausgangspunkte der gewaltigen Los von Rom-Bewegung, die in erster Linie eine religiöse und in zweiter Linie eine nationale sei.

Wann wird es Frühling werden? Das sei der Ruf, der seit 6 Jahren in Oesterreich und entgegenkalle. Der Frühling stehe nahe bevor. Ueberall begegne man dem Erwachen deutsch-protestantischen Lebens. Das Deutschtum stehe in Oesterreich einem mächtigen, ihm auch numerisch überlegenen Feind, dem Slaventum, gegenüber. Die katholische Kirche sehe jeder völkischen Bewegung feindlich gegenüber, denn Rom könne in seiner Kirchenpolitik kein Partes, in sich geschnittenes Volk gebrauchen. Die Maßstellung des deutschen Reiches sei ihr ein Dorn im Auge, und überall, wo Deutschland angefeindet werde, habe der Ultramontanismus seine Hände im Spiele. In Deutschland mit den Polen, in Oesterreich mit den Slaven vereint, führe Rom haben und bräuben einen erbitterten Kampf gegen den protestantischen Gedanken.

Oesterreich habe nicht zum ersten Male eine Los von

Rom-Bewegung. Bereits in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts sei eine solche Bewegung entstanden, durch die Laueheit der Protestanten aber im Sande verlaufen. Umso gewaltiger, erfolgversprechender sei die heutige Bewegung. In Oesterreich befinde sich ein Siebenel alles germanischen Volkstums. Sollten wir dieses Siebenel im Stiche lassen? Unser Nationalbewußtsein gebiete uns, unsern evangelischen Stammesbrüdern in dem Kampfe beizustehen.

„Los von Rom“ bedeute „Hin zum Evangelium!“ Der Reichsdeutsche könne sich gar keine Vorstellung machen von dem Wesen des jesuitischen Katholizismus, der in Oesterreich in der Form des graffesten Marienkultus oder des schlimmsten Aberglaubens auftritt. Für den Unfug, der in den Kirchen getrieben werde, sei nicht das arme, in der Finsternis irrende Volk verantwortlich, sondern die römische Kirche. Lange hätten die Deutschen in Oesterreich nicht die Finsternis empfunden, in der sie gewandelt. Jetzt sei in ihnen ein mächtiger Drang nach dem Licht, das ihnen das evangelische Glaubensbekenntnis bringe, entstanden. Der Heißhunger nach Gottes Wort habe etwa 50000 Deutsche in die Arme der evangelischen Kirche geführt. Der Gustav-Adolf-Verein habe in letzter Zeit etwa 70 Kirchen gebaut und der evangelische Bund habe eine Unsumme gegenreicher Tätigkeit hinter sich. Freilich der Kampf sei schwer und vieles, vieles gebe es noch zu tun. 300 Jahre habe die römische Kirche ununterbrochen in Oesterreich geherrscht und den Altprotestanten habe man jede Gelegenheit zur Pflege des frommen Lebens genommen. Der Herr Redner führt zum Beweise einige Beispiele ungläublicher Unbuddisamkeit auf katholischer Seite auf. Weiter berichtet er von den Freuden und Leiden der jungen protestantischen Gemeinden Oesterreichs, namentlich seiner früheren Gemeinde Kostergrub, zu deren Unterdrückung und Drangsalierung kein Mittel jesuitischer Niedertracht unversucht blieb. Herr Pfarrer Ungnad schilderte dabei den bekannten Jinnwalder Miederfall, bei welchem die Gemeinde des Redners, welche einen Auszug nach Jinnwald unternommen hatte, während ihrer Andacht von den sie überfallenden Tschechen mit Stöcken, Häuten und Messern bearbeitet wurde. Die Auftrüher gingen meist straflos aus, Pfarrer Ungnad aber wurde seines Amtes enthoben und ausgewiesen! Auch in den letzten Wochen sind vier evangelische Geistliche ausgewiesen worden.

Der Herr Redner schloß in seinem Vortrag noch manches Stücklein bezeichnender katholischer Unbuddisamkeit, das der auf dem Papiere stehenden Parität der beiden Konfessionen Hohn spricht, ein; die Wiedergabe verbietet sich aber in dem Rahmen eines kurzgeprägten Berichtes. Mit eindringlichen Worten hat er die Anwesenden, an ihrem Teile den Brüdern jenseits der Grenzpfähle tatkräftig beizustehen — um unsern Willen und um des Evangeliums willen.

Dann führte Pfarrer Ungnad seine Zuhörer zurück nach Deutschland, wo Ultramontanismus und Jesuitismus in nicht minder gefährlicher Weise den Kampf gegen den Protestantismus aufgenommen habe. „Hin zu Rom!“ sei die Parole der Reichsregierung, die durch die Schuld des evangelischen Volkes auf das Zentrum angewiesen sei. Der Herr Redner erhob die Forderung nach der Gründung einer deutsch-evangelischen Partei, in der sich Männer aller Parteischattierungen verbinden sollten und der an Stelle des Zentrums die entscheidende Stimme im Reichstage zufallen müsse. Diese Forderung ist nicht neu, in der letzten Zeit erschallt der Ruf nach einer solchen Partei lauter und lauter — der Widerstreit der wirtschaftlichen Interessen wird sich der Realisierung dieses Gedankens aber immer als unüberwindliches Hindernis entgegenstellen.

Das protestantische Kaffertum zu kürzen, sei der Zweck des Jesuitismus, dem jetzt das deutsche Reich Tür

und Tor öffne. An der Hand verschiedener Maßnahmen führte der Redner den Nachweis, daß sich die Organe unserer Reichsregierung immer nur von der Rücksicht auf das Zentrum leiten ließen. Hierin müsse Wandel geschaffen werden. Die 35 Millionen evangelischer Untertanen hätten ein Recht, zu verlangen, daß die Regierung auf ihre Gefühle Rücksicht nehme, nicht aber, wie bisher unter Graf Bülow, kaltlächelnd über die berechtigten Forderungen der Protestanten zur Tagesordnung übergehe. Einmütig müßten wir unsere Reichen schließen im Evangelischen Bunde, dem allezeit wachsamem Hüter und Wächter deutschen Volkstums und evangelischen Bekenntnisses! Dann müßte es Frühling werden auch in den deutschen Landen, dann könnten wir mit wohlgenutem Blick in die Zukunft mit Luther singen: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.“

Der Vortrag entfachte langanhaltenden, herzlichen Beifall und der Vorschlag des Herrn Pfarrer Dr. Wahl, nunmehr an die Gründung eines Zweigvereins vom Evangelischen Bunde heranzutreten, fand begeisterte Zustimmung. Nachdem der Herr Vorsitzende das Grundgesetz eines Zweigvereins bekannt gegeben, verschriftete man sofort zur Konstituierung. Es meldeten sich 163 Damen und Herren als Mitglieder an.

Man verschriftete alsdann zur Wahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: als Vorsitzender Herr Pfarrer Dr. Wahl-Grumbach, als stellvert. Vorsitzender Herr Schuldirektor Thomas-Wilsdruff, als Schriftführer Redakteur Friedrich-Wilsdruff. Das Amt eines Kassierers blieb, da mehrere Herren ablehnten, noch unbesetzt. Aus den einzelnen beteiligten Gemeinden wurden noch folgende Herren als Vertreter zum Gesamtvorstande gewählt: für Burkhardtswalde Gem.-Vorst. Dring, für Blankenstein Gem.-Vorst. Birkner, für Grumbach Kantor Franz, für Röhrsdorf Guttsel, Karl Pleysa, für Unterdorf Kirchschullehrer Frühau, für Taubenheim Richter aus Seelighardt, für Lanneberg Gem.-Vorst. Poppe, für Herzogswalde Pastor Keil, für Kesselsdorf Gem.-Vorst. Hender und Guttsel Pfälzner, für Birkenhain Gem.-Vorst. Wegel. Die Gewählten nahmen, soweit sie anwesend waren, mit Dank an. Die Herren Pfarrer Ungnad und Dr. Wahl forderten die Anwesenden noch zur Werbung weiterer Mitglieder für den evangelischen Bund auf, dann klang zum Schluß das gewaltige Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ hinaus in den lauen Maiabend . . .

Möge der Wilsdruffer Zweigverein, der unter so vielversprechenden Umständen ins Leben trat, dauernd ein lebensfrisches, achtunggebietendes Glied des Evangelischen Bundes bleiben!

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 18. Mai 1904.

Deutsches Reich.

Ultramontane Umtriebe am Sterbebett.

Der „Neuen Bayer. Landeszeitung“ wird aus München geschrieben: Die Zeitungsnachricht, daß der „Hofkaplan“ Jud sich dem sterbenden Maler Lenbach aufgedrängt und daß der Kranke geistlichen Zuspruch abgelehnt habe, ist falsch. Jud ist nicht Hofkaplan, sondern er ist Vater bei den Benediktinern, die die Pfarrei St. Bonifatius, zu der Lenbach gehört, versehen. Der Stiftspropst Dr. von Türl überbrachte dem kranken Maler den Gruß des Prinz-Bischofs und wollte längere Zeit am Bette Lenbachs. Dabei bekundete der Kranke auf eine Anfrage Türls seine Geneigtheit, geistlichen Zuspruch anzunehmen. Türl benachrichtigte davon das erzbischöfliche Ordinariat. Der

Generalvikar knüpfte an die Spendung der Erbstunden der heiligen Religion an 2. die Bedingung, daß er Heue über seinen Austritt aus der kathol. Kirche ausspreche, Widerruf leiste und seine zweite Ehe für ungültig erkläre. Wenn Lenbach auf diese Bedingung eingegangen wäre, so würde das aus seiner zweiten Ehe entproffene Mädchen als unehelich gegolten haben. Der Stiftspropst fand diese Forderung des Generalvikars an einen Sterbenden für übertrieben und unmenschlich; er verständigte den Vater Jud davon und ging mit ihm zu Lenbach. Doch fanden sie den Künstler in einem Zustande, der jede Auseinandersetzung über die erwähnte Frage ausschloß. Der Prinz-Regent soll über das Verhalten des Generalvikars entrüstet sein und es als unchristlich bezeichnet haben.

Die Folgen einer Einladung zum Essen.

Von der Wahlforschungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Bartling, der den Wahlkreis Wiesbaden vertrat, für ungültig erklärt. Der Grund war ein etwas eigenartiger: Herr Bartling hatte vor der Wahl eine Einladung an alle Wahlmänner, die für ihn stimmen würden, zu einem gemeinsamen Mahle nach vollzogener Wahl ergehen lassen. Hierin sah man, und wohl mit Recht, eine ungebührliche Beeinträchtigung.

Die Königin Nordgeschichte vor ihrem Schlußakt?

Nach König schreibt dem „Hannov. Cour.“ ein Mitarbeiter: Als seinerzeit die Papphülle der im Rindschsee gefundenen Leichenteile durch den Berliner Gerichtschreiber Dr. Bischoff einer Untersuchung unterzogen wurde, entdeckte dieser an ihr kurze, gelbe, borstenartige Haare. Die Wahrnehmung des Berliner Sachverständigen ist in einem dem im Zusammenhang mit dem Verbrechen angehängten Prozesse öffentlich erwähnt worden, ohne daß damals nähere Aufklärung über die Beschaffenheit dieser Haare gegeben wurde; in Wirklichkeit wußte man bereits zu jener Zeit, daß sie vom Felle einer gelblich gefleckten Katze stammten. Nachträglich ist dann zur Kenntnis der Behörden gekommen, daß bald nach dem Tode Winters eine junge Königin Arbeiterin mit einem verdeckten Kinderwagen in einer entlegenen Gegend des Stadtwaldes, nahe der späteren Hundsfelle des Skopfes, gesehen worden war. Auf Befragen erklärte die Frau, sie habe sich damals auf dem Wege nach dem Nachbarort Klein-König befunden, wohin sie in dem Wagen irgend einen gleichgültigen Gegenstand transportiert habe. Darüber, weshalb sie trotz der unangünstigen Jahreszeit und trotz des nassen Wetters sich zu dem Umwege durch den Wald veranlaßt gesehen, konnte sie eine befriedigende Aufklärung nicht geben. Es wurde nunmehr zu einer Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung geschritten; dabei fanden sich in dem Kinderwagen dieselben gelben Haare vor, wie sie an der aus dem Rindschsee gezogenen Pappe entdeckt waren. Es ergab sich ferner, daß die Frau von ihrem Manne am Tage des Verschwindens Winters, und zwar in den Nachmittagsstunden, aus unbekanntem Anlaß körperlich schwer mißhandelt worden war. Auffällig war, daß eine Verwandte der Frau bald nach dem Tode Ernst Winters eine detaillierte und zutreffende Beschreibung der Missetate des Getöteten, die sie im Wewischen Hause gesehen haben wollte, geben konnte; noch auffälliger war, daß die gesamten Mitglieder ihrer Familie sich gleichzeitig nach Kräften bemühten, den Verdacht, Winters ermordet zu haben, auf die Juden im allgemeinen und Levij im besonderen zu lenken. Die Beobachtungen, die in dieser Richtung von den Verwandten der Arbeiterin gemacht worden sein sollten, haben viel zur Erhöhung der Aufregung in König beigetragen, obgleich es außerordentlich leicht war, sie als unhaltbar und als Erfindung darzutun. Es dauerte indessen lange, bis das Publikum begann, sich über den wahren Wert dieser Aussagen klar zu werden; und auch heute noch führt es sie ausschließlich auf Selbsttäuschung und Wichtigkeit, vielleicht auch auf den Wunsch, sich die auf Aufklärung des Verbrechens ausgesetzte Prämie zu verdienen, und nicht auf das Bedürfnis zurück, das eigenen Angehörigen drohende Verhängnis auf Fremde abzulenkten. Bei allen ihren Befundungen vergaßen die Leute, zu erwähnen, daß, wie sich später ergab, Winters in ihrem eigenen Hause ein- und ausgegangen war. Die an den Erhebungen beteiligten polizeilichen und richterlichen Organe hatten von vornherein ihre besonderen Gedanken angefaßt der Fälle von Befundungen, die von diesem einen Hause ausgingen. Doch fehlte es, wie schon erwähnt, lange Zeit an einer Bestätigung der Vermutungen, die man hegte. Erst nach und nach gelang es, die vorstehend erwähnten Tatsachen zu erkunden. Sie bilden einen Teil eines umfangreichen, eventuell noch zu führenden Indizienbeweises. Wesentlich ist auch, daß zum mindesten ein Mitglied der Familie Gelegenheit hatte, sich völlig unauffällig in dem Blatfischen Hause, aus dem, wie erinnerlich, die als Hülle der Leichenteile verwandte Pappe stammte, zu bewegen.

Aus Deutsch-Südwest-Afrika

liegt folgende neuere Meldung des Gouverneurs Oberst Leutwein vom 15. Mai vor: Die Kolonne Falow erreichte gestern Omaruru. Bei Olombabe und Kwany westlich Omaruru bewaffnete Hererobanden gemeldet, die in der Nacht vom 2. zum 3. den Viehposten bei Olombabe überfielen. Säuberung der Gegend ist angeordnet. Störff hat der Wasserbehälter wegen Teile seiner Kolonne nach Okorakambe verlegt. Oksainjai ist vom Feinde frei, bei Engonda wurde auf vereinigte Herero gekoht.

Zwei interessante Privatbriefe von Offizieren liegen aus Deutsch-Südwestafrika vor. Der eine betrifft die Vorgänge im Bezirk Gobabis im Osten und rühmt von dem Verteidiger dieser Station her. Oberleutnant Streitwolf schreibt u. a.: „In Kaumbure hörte ich von neuen Uebergriffen der Herero und ich ritt kurz entschlossen mit meinen neun Reitern nach der Gegend, wo die Täter saßen. Ich saß in ein nettes Bespennest. Abends den 14. Januar legten sich mir 100 Herero mit Gewehren in den Weg. Es gelang mir, durch eine Attacke sie auseinanderzuprennen. Dann ritt ich aber schnell fort vom

Gesichtsfelde, da ich ganz umstellt war. Die Attacke war etwa 180 Km. nördlich meiner Station. Alle Wasserstellen mußte ich vermeiden, da sie sicher von Herero, um mich abzufangen, besetzt waren. Und so war es. Wie ich später hörte, waren tatsächlich die Wasserstellen und Wege sämtlich besetzt. Es ist zu bewundern, wie gut orientiert die Herero über alle unsere Bewegungen stets sind. Beim Durchdringen nach Gobabis, das ganz umstellt war, verlor ich alle meine Pferde. Zu Fuß kam ich glücklich an, ohne einen Mann zu verlieren, trotz des heftigen Feuers der Herero. Bei der Einnahme Witoleys wurde leider Unteroffizier Gay ermordet. Mein armer, guter Gay, der mich fünf Jahre lang überallhin treu begleitet hatte! Meine Frau hatte natürlich sehr schwere Stunden hinter sich, da man für mich und meine wenigen Leute das Schlimmste annahm. Die Einschließung war so gut, daß zwei Boten, die ich nämlich nach Windhal mit Meldungen hinaus sandte, die Rehe durchgeschnitten wurde. Erst der dritte Boten kam durch. Ende Januar verließen wir die Herero, da sie wohl einsahen, daß sie Gobabis doch nicht einnehmen könnten. Die Verluste waren: 5 Aufseher ermordet, 2 Soldaten gefallen und 3 verwundet.“ — Den zweiten Brief schrieb Hauptmann Fißel über das Gefecht bei Oviskorero. Wir lassen noch einige Stellen folgen: „Fast jeder Schuß der Herero sah. An ein Fortschaffen der Verwundeten und Toten war nicht zu denken. Oberleutnant Mansholt traf im Lager ein und meldete mir den furchtbaren Verlust. Von v. Glasenapp glaubte ich bestimmt, daß er gefallen sei. Ich befehl sofort den Vormarsch der ganzen Abteilung, um die Herero mit Tagesgrauen anzugreifen. Aber Major v. Glasenapp kam und hob meinen Befehl auf, weil wir zu schwach seien.“

Ausland.

Ein Prinz in Konkurs.

Das Reichsgericht von Wiener-Neustadt verhängte den Konkurs über das Vermögen des Prinzen Franz Joseph und der Prinzessin Anna Maria Rohan. Prinz Rohan machte vergebliche Anstrengungen, um seinen Bruder, der Herrenhausmitglied ist, und eine Verwandte, die Herzogin Maria Berta von Bourbon, zu bewegen, seine Schulden zu bezahlen.

Defizit von 5 Millionen.

In der Zentralverwaltung der italienischen Postsparkasse soll ein Defizit von 5 Millionen Lire entdeckt worden sein. Der Schatzminister hat infolgedessen eine Revision der Postsparkasse angeordnet. — Die Meldung wird amtlich bestritten.

Die Stimmung des Königs Peter von Serbien.

Der Beschluß der Regierung, den alten Palast abzureißen und für den König ein neues Schloß erbauen zu lassen, ist die Folge der unbedaglichen Stimmung, in die König Peter durch den Aufenthalt an der Stätte des Königsmordes versetzt wurde. Es ist Tatsache, daß der König an Schlaflosigkeit leidet, und daß er vielfach durch Träume, in denen ihm die Gestalten der Könige Milan und Alexander entgegen treten, geschreckt wird. Ebenso dürfte hierbei auch die Rücksichtnahme auf die fremde Diplomatie mitgewirkt haben; denn es war dem König Peter äußerst peinlich, diplomatische Empfänge oder Hofgesellschaften in den Räumen abzuhalten, in denen die Gäste stets von neuem an die Missetat des vorigen Juni erinnert werden.

Spiritistisches Treiben am Zarenhofe.

Vor etwa vier Wochen machte der Zar die Bekanntschaft einer gewissen Xenobia Galaczky, einer schönen und hochgebildeten jungen ruthenischen Dame, die in ständiger sein behauptet, die Zukunft vorherzusagen, und zwar mit Hilfe eines neuen Metalls, das radio-aktive Eigenschaften besitzt und Bilder der kommenden Ereignisse auf einen Projektionsschirm wirft. Fräulein Galaczky, die in den letzten 14 Tagen fünfmal im Palast empfangen wurde, soll den Zaren überzeugt haben, daß Rußland noch ein fürchtbares Unglück nach dem anderen werde ertragen müssen, bis es schließlich die Japaner besiegen werde. Unter anderen Bildern ließ Fräulein Galaczky auf dem Projektionsschirm eine unbestimmte Darstellung erscheinen, aus deren leuchtenden Umrisfen der Zar Port Arthur in Trümmern liegend und seine Flotte in die Luft gesprengt erkannte. Eine Reihe weiterer unglücklicher Ereignisse für die Russen trat noch auf dem Schirm in die Erscheinung, aber schließlich sah man die Japaner sich aus Korea zurückziehen, während die regelrechte russische Armee die Höhen hinter ihnen besetzte. Fräulein Galaczky behauptet ferner, sie unterrichte den Zaren über alles, was zwischen seinen Ministern vorgehe. In nächstnächsten Kreisen versichert man, daß die Dame von der altrussischen Partei als Instrument ihrer besonderen Zwecke benutzt wird. — Die spiritistischen Neigungen des Zaren sind bekannt.

Aus Ostasien.

Den Japanern ist nun auch, wie schon wiederholt den Russen, ein Seemineun glück zugestiegen. Beim Säubern der Kerebucht von russischen Minen seitens japanischer Torpedoboote geriet der Aviso „Mijoko“ auf eine Mine, welche sofort explodierte und den Untergang des Schiffes herbeiführte; von der Besatzung wurden hierbei zwei Mann getötet und sechs verwundet. — Die in Nordwestkorea angelauchte russische Streifkolonne tritt immer kräftiger auf. Etwa 300 Mann derselben bemächtigten sich des Eigentums der japanischen und chinesischen Angestellten in den englischen Minen zu Lanjan. — Die chinesische Regierung läßt nochmals hochamtlich erklären, daß sie zur Wahrung strengster Neutralität im russisch-japanischen Kriege entschlossen sei. — Auf Port Arthur soll zwischen dem 20. und dem 23. Mai ein lombardierter Land- und Seegriff stattfinden. — Nach einer Reuter-Meldung aus Seoul hält eine japanische Abteilung 200 Russen nördlich von Andschu eingeschlossen und sucht dieselben auszuhungern. Die Eingeschlossenen haben keine Vorräte mit, ausgenommen dasjenige, was sie sich durch Jouragieren erwerben; man glaubt, daß dies bald aufgezehrt sein werde. — Ein in Petersburg ein-

gegangenes Telegramm des Generalleutnants Escharow vom 15. Mai lautet: Am 14. Mai wurden auf die Nachricht vom Erscheinen von Chunchusen in Dörfern etwa 16 Werst westlich von Kiausang Freiwilligen-Abteilungen, eine zu Fuß und eine berittene, sowie eine Kompanie Infanterie ausgesandt. In jenen Dörfern wurden keine Chunchusen vorgefunden und die Dorfbewohner machten ausweichende Aussagen. Auf dem Rückwege entdeckten die Russen im Dorfe Chantaidsh, 12 Werst westlich von Kiausang, eine bedeutende Chunausenbande, die die Dorfbewohner vertriebt hatten. Die beiden Freiwilligen-Abteilungen griffen die Chunchusen an, die den Rand des Dorfes besetzten und warfen sie nach heftigem Feuer zurück. Die Chunchusen ließen 20 Tote, viele Gewehre und Patronen zurück. Auf russischer Seite wurden 2 Mann getötet und 5 Mann verwundet. — Kuandiasian haben die Japaner wiederum besetzt.

Ein japanischer Spion

soll in Sibirien unter besonderen Umständen entdeckt worden sein. Ein Schiffer in Omsk bemerkte, wie der Tgl. Rbsh. geschrieben wird, in einer an das Land getriebenen Eisscholle die Umrisse eines zusammengekauerten menschlichen Körpers. Er und einige Gefährten hielten das Eis fort und entdeckten die getrocknete Leiche eines kleinen Mannes mit gelben Gesichtszügen. Die Untersuchung ergab, daß der Tote ein japanischer Späher war. Es wird angenommen, daß er bei dem Versuche, eine Eisenbahnbrücke zu sprengen, in ein Loch im Eise gefallen war und nicht wieder herauskommen konnte — wenn die Geschichte überhaupt wahr ist.

Inserate

für den 2. und 3. Feiertag müssen bereits für die nächste (Sonntags-) Nummer aufgegeben werden und spätestens Freitag Mittag in unseren Händen sein, da die Montagsnummer infolge gesetzlicher Bestimmungen über die Sonntagsruhe ausfällt.

Wir bitten namentlich die Herren Gastwirte, hiervon Notiz zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Wochenblattes für Wilsdruff.

Oertliches.

Wilsdruff, den 18. Mai 1904.

Nach dem am Montag über das Befinden Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg ausgegebenen Bulletin sind auch dieser Tag und die vorhergegangene Nacht ohne Störung verlaufen. Der Kräftezustand ist den Umständen angemessen gut. Temperatur 36,8. Puls 84.

Heute Mittag erfolgte der feierliche Schluß des Landtages unter dem üblichen Cerimonell.

Die zweite Kammer genehmigte am Montag die Vorlage über die Wohnungsgeldzuschüsse und sagte weiter den Beschluß, die von ihm fast einstimmig ausgesprochene Streichung des § 19 des Ergänzungsgesetzes gegenüber den Beschlüssen der ersten Kammer aufrecht zu erhalten. Ferner wurden noch der Antrag Spiel betreffend Einführung einer Umsatzsteuer genehmigt und außerdem Petitionen erledigt. In einer Abend Sitzung stimmte dann die Kammer den Vorlagen über die Oberrechnungskammer und über den Staatshaushalt (Komptabilitätsgesetz) in der Fassung der anderen Kammer zu.

Das königliche Bezirks-Kommando Meissen gibt bekannt, daß das diesjährige Invaliden-Prüfungsgeschäft am 20. und 21. Juni, vormittags 9 Uhr beginnend, im Kommando-Gebäude des Bezirks-Kommandos, Rote Stufen 1, stattfindet. Die zur Vorstellung gelangenden Invaliden erhalten noch besonderen Befehl zugesandt.

Tagesordnung für die am Donnerstag, 19. Mai 1904, nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsitzung. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Einladungen zur Diözesan-Versammlung der Eparchie Meissen. 3. Besuch des Herrn Kaufmann Paul Schmidt am Troitzberg entlang seines Grundstücks in der Hofenstraße. 4. Besuch des Deponom Franz Büttner hier, Neubau von Wohn- und Scheunengebäuden betreffend. 5. Klärung der Fußbahn an der Bahnhofstraße betr. — Hiernach geheime Sitzung.

Daß der Wilsdruffer Streik um nichts geführt wird, wie wir kürzlich ausführten, bekämpft nunmehr auch die sozialdemokratische „Sächs. Arb.-Ztg.“ In einer leibendlichen Polemik gegen unsere Bemerkungen entschließt dem Blatt folgendes Bekenntnis:

In der Bemerkung wird gesagt: „Die Streikenden führen einen Kampf um Nichts.“ Nun, die Streikenden wissen, daß es die Unternehmer auf die Organisation der Arbeiter abgesehen haben und die lassen sich die Arbeiter nicht zertrümmern. Das heißt auf gut deutsch: Der Streik wird nicht um der Streikenden willen weitergeführt; diese haben durch ihn auch nicht einen Pfifferling zu erwarten. Der Streik wird geführt für einige Wähler, die sich die Arbeitgeber nicht wieder aufhalten wollen. Um ihre Willen speist man die Arbeiterschaft, die von vornherein nur widerwillig Erfolg leistete und „mitmachte“, um Insulten aus dem Wege zu gehen, wachen, ja vielleicht monatelang mit der kärglichen Streikunterstützung ab. Um ihre Willen treibt man einen friedlich-schiedlich mit und nebeneinander arbeiteten. Um ihre Willen legt man die ganze Arbeiterschaft der Gefahr aus, dauernd Brot und Lohn zu verlieren! Und das Alles nennt man dann eine „Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft“! Der gesunde Sinn der hiesigen Arbeiter läßt erwarten, daß die letzteren sich nicht mehr lang an dem Gängelbände dieser Herren, die ihnen nichts geben

Harow
Nach-
16
n, eine
anterie
schaffen
hende
sen im
g, eine
er ver-
griffen
ehesten
Grun-
zurück.
Mann
ederum

worden
Abfch.
in Gie-
hischen
is fort
Nannes
b, daß
o ange-
brände
nd nicht
e über-

für die
en und
ein, da
gen über

wirte,

druff.

1904.
en ihrer
Georg
die vor-
Kräfte-
peratur

Schluß

Montag
ffe und
stimmig
zungs-
ammer
ag Spiß
igt und
g stimmig
chnungs-
abilitäts-

hen gibt
fungs-
Uhr de-
mandos,
ig gelan-
angeland.
tag, 19.
ntliche
de Mit-
ammlung
aufmann
Grund-
om Franz
gebäude
bahnhoß.

nichts
bekätigt
rb.-Zig-
erlungen

treifenden
Streiken-
auf die
ben und
mmer.
durch um
der
treit wird
ber nicht
it man die
g Befolg-
dem Wege
länglichen
man einen
die bisher
eten. Um
ber Gefahr
das Alles
essen der
fischen Ar-
mehr lange
ichts geben

und nichts nehmen können, führen lassen. Sie mögen den Agitatoren antworten, wie einst ein biederer Württemberger: „Nur die allergrößten Häher wählen ihre Messer selber!“
Der Verband sächsischer Industrieller hat in seiner letzten Gesamtvorstandssitzung einstimmig beschlossen, die sächsischen Holzindustriellen zur Unterstützung der **Waldarbeiter** aufzufordern, um letzteren den Kampf gegen die sozialdemokratische Agitation zu erleichtern.

Die Erste Kammer nahm gestern eine Resolution an, die Regierung zu bitten, Mittel und Wege zu suchen, den bei der gegenwärtigen Session zu Tage getretenen unheilbaren Zustand, wegen verspäteter Vorlage wichtige Gesetze gar nicht, oder nicht in der dem Ansehen der Kammer würdigen Weise zur Verabschiedung bringen zu können, für die Zukunft zu beseitigen.

Die konstituierende Versammlung des **Nabattparverbands für Wilsdruff** findet Donnerstag nach Pfingsten, (26. Mai) statt. In derselben wird Herr Kaufmann Gottlieb aus Pirna über das Wesen solcher Nabattparverbände sprechen.

Beitrittserklärungen zum Evangelischen Bund. In der Geschäftsstelle des Wilsdruffer Wochenblattes liegen Formulare zur Anmeldung zu dem gestern Abend gegründeten Zweigverein des evangelischen Bundes für Wilsdruff und Umgegend aus.

Der allgemeine Kirchenfonds. An beiden bevorstehenden Pfingstfeiertagen wird an den Türen der evangelisch-lutherischen Kirchen hin und her im Lande wiederum für den „allgemeinen Kirchenfonds“ gesammelt werden. Diese Stiftung hat bekanntlich den Zweck, den Interessen der evangelisch-lutherischen Kirche des Landes in solchen Fällen zu dienen, wo die erforderlichen Mittel aus Staats-, Kirchengemeinde-, Kirchen- und anderen schon vorhandenen geeigneten Quellen und Fonds nicht oder nicht in hinreichendem Maße beschafft werden können. Demgemäß werden die Mittel des allgemeinen Kirchenfonds, insbesondere bei der Teilung von Parochien und der Errichtung neuer Parochien, bei der Begründung neuer kirchlicher Ämter und dem Bau neuer Kirchen in Anspruch genommen, wenn Hilfe not ist. Wer die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse des Landes nur einigermaßen beobachtet hat, weiß, in wieweit überaus großem Maße diese Bedürfnisse gestiegen sind. Die zu ihrer Befriedigung gegebenen Mittel haben nicht Schritt halten können; um so dringender bedarf der „allgemeine Kirchenfonds“, der in die Lücke eintreten soll, der Stärkung. Möge die Pfingstgemeinde seine hülfende Hand reichlich füllen in herzlichem Erbarmen mit dem Mangel evangelisch-lutherischer Glaubensgenossen im eigenen Lande.

Ungültige Ziehung. Die am Montag erfolgte Ziehung der Pferde-Ausstellungs-Lotterie ist für ungültig erklärt und die neue Ziehung verschoben worden.

Ein gutes Jahresjahr steht zu erwarten, wenn nicht irgendwelche elementare Ereignisse diese Hoffnung zu schanden machen. Die jungen Feldhasen nimmeln sich gegenwärtig in ganzen Gruppen auf den Fluren, ein sicheres Zeichen dafür, daß der für die ganze kommende Jagdsaison ausschlaggebende Saß der Märzhasen wohl geblieben ist.

Aus Sachsen.

Bartha bei Tharandt, 17. Mai. Am 2. Pfingstfeiertage findet im hiesigen „Kurhause“ großes Militärkonzert mit anschließendem feinem Ball statt. Das Konzert, das nachmittags 5 Uhr beginnt, wird von der trefflichen Kapelle des R. S. 1. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 12 aus Dresden unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Herrn W. Baum geleitet. Mittwoch, den 25. d. s. beginnen die sowohl in unserem Kurorte, als auch weit über die Grenzen hinaus mit so großer Ingebuld und ungeteiltem Interesse erwarteten, ungemein beliebten und sich immer größtenteils erfindenden Kur-Konzerte mit anschlüssenden Reunionsen. Diese Veranstaltungen, welche ganz das Gepräge und den feinen Stil derer der elegantesten Badeorte tragen, finden im Laufe der Saison an jedem Mittwoch und auch bei jeder Witterung statt; der Beginn für die Kur-Konzerte ist auf 5 Uhr nachmittags, der der Reunionsen auf 8 Uhr abends festgesetzt. Der aus Komfortabette eingerichtete, große Saal bietet mit seinen angrenzenden, ganz der Neuzeit entsprechenden und ausgestatteten Kolonnaden bequemen Aufenthalt für mindestens 500 Personen. Daß die Bewirtung durch den lebigen Besitzer des Kurhauses Herrn D. Lehmann eine ganz vorzügliche und exquisite ist, die auch den verwickeltesten Anforderungen Rechnung trägt, ist ja hinlänglich bekannt und berühmt. In den so schattig und herrlich gelegenen Villen und in den idyllisch von herrlichen Wäldern umsäumten Landhäusern sind noch sehr preiswerte Wohnungen mit oder ohne Pension zu haben und so dürfte ein Besuch unseres aufblühenden Badeortes nur jedermann anzuerkennen sein.

Zur Affäre des Gemeindevorstandes Espig in **Coschütz** schreibt der Vorkühverein zu Dippoldswalde, daß eine Beleihung des Rantionsbesitzes seitens Espigs bei dem Dippoldswalder Vorkühvereine nicht stattgefunden habe. Espig sei auch gar nicht Mitglied des Vereins gewesen, und Rantionsbesitz seien von der Kasse des Vorkühvereins reglementmäßig nicht beliehen worden.

In **Zella** bei Rössen brannte am Sonntag ein dem Dekonomierat Leffing gehöriges Haus nieder. Der Brand ist durch zwei noch nicht schulpflichtige Knaben verursacht worden, welche auf dem Boden des Hauses mit Streichhölzern gespielt haben. Es war dies seit Jahrzehnten der erste Brand.

Zum Dekonomierat ernannt ist der Staatsguts-pächter **Edler v. Quersfurt in Silberdorf** bei Freiberg, der seit 25 Jahren Pächter der dortigen Staatsgüter ist. Ein vierjähriger Reisender. Jüngst gelang es auf dem Bahnhof **Freiberg** einem vierjährigen Bubben durch die Bahnschweigere zu schlafen und in den nachmittags 4 Uhr 33 Min. nach Chemnitz abgehenden Personenzug zu steigen. Der kleine Mann gelangte auch wohl-

behalten nach Chemnitz. Dort wurde er aber von der Polizei in Empfang genommen und mit dem nächsten Zuge unter Obhut zurückbefördert.

Ein unangehime Ueberraschung wurde am Sonntag den Besuchern des Restaurants „Kirchberg“ in **Löbtau** bereitet, welche von dort den obendün führenden Fußweg benutzten. Dieser schon seit längerer Zeit dem öffentlichen Verkehr freigegebene Weg war nämlich vom „Kirchberg“ aus offen, während der untere Ausgang nach Löbtau gesperrt worden ist. In nicht gerade schmeichelhaften Worten wurde von allen Seiten dem Unwillen darüber Ausdruck gegeben, um so mehr, als der betreffende Pächter gar kein Recht dazu haben soll. Uebrigens müßte doch wenigstens der Weg von beiden Seiten gesperrt werden.

In **Raundorf** bei Adsdienbroda wurde am Sonntagabend der Bäckermeister Moriz wegen Brandstiftung festgenommen. Schon seit einiger Zeit hat Moriz sein erst im vorigen Jahre übernommenes Bäckereigewerbe vernachlässigt; am Sonntagabend wollte er das von ihm bewohnte Grundstück einäschern; nachdem er, abgesehen von einigen anderen Vorkehrungen, ein brennendes Licht unter einen Kleiderschrank in der Wohnstube gesetzt hatte, von dem das Feuer sich weiter verbreiten sollte, entfernte er sich, und zwar hielt er sich am Nachmittag in Weistropf auf, um von hier aus das Aufgehen des Feuers zu beobachten. Inzwischen wurde nur der Schrank zerstört; denn bevor das Feuer weiter um sich greifen konnte, war man darauf aufmerksam geworden. Als Moriz am Abend nach Hause zurückkehrte, wurde er sofort festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis nach Dresden eingeliefert.

Der Auftrieb auf dem am 13. Mai in **Eisenberg-Moritzburg** abgehaltenen Viehmarkte war sehr stark. Auf dem Musterungsplatze befanden sich 507 Pferde, hauptsächlich mittlere Gebrauchstiere. Rinder waren 22 und Schweine 669 vorhanden. Es herrschte außerordentlich starker Verkehr, prächtiges Wetter und flotter Handel bei Pferden und Schweinen schon vom frühen Morgen an. Wegen Weinfälschung hatte sich vor dem Landgericht Dresden der in **Weinböhla** wohnende Landwirt August Haase zu verantworten. Durch die Beweisnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte zu Weinböhla nachts im Jahre 1901 300 Liter Wein 100 Liter Fuderwasser, im Jahre 1902 zu 800 Liter Wein die Hälfte Fuderwasser zugelegt und im Jahre 1903 aus Trester Wasser gegossen und unter Verschweigung dieses Umstandes diese Gemische als Wein und Most in den Handel gebracht hat. Das Urteil lautete wegen Vergehens gegen Nahrungsmittel- und Weingeseß auf 250 Mark Geldstrafe eventuell 25 Tage Gefängnis. Der beschlagnahmte Wein wurde eingezogen.

Wahrscheinlich aus Gram darüber, daß sie ausgeborgte Gelder nicht wieder zurückerhalten hat und aus Furcht vor einer über sie verhängten Strafe, hat sich die Witwe K. in **Weinböhla** mit ihrem Kinde aus ihrer Behausung, Reihener Straße, entfernt unter dem Vorgehen, in die Elbe gehen zu wollen. Die Frau ist bereits seit 14 Tagen abgängig. Es fehlt bis jetzt jede Spur von ihr.

Der Leichnam des vor ungefähr 14 Tagen in **Zehe** ertrunkenen Knaben Hansatel wurde heute, unter einem Rahne hängend, aufgefunden.

In **Leuben** bei Lommawitz wurde am 12. d. M. ein Einwohner aus Schmochau tot im Straßengraben aufgefunden und in die Totenhalle überführt. Jedenfalls hat ein Schlaganfall den schnellen Tod des Mannes herbeigeführt. Frau und Kinder sind durch den plötzlichen Verlust ihres Ernährers in tiefe Trauer versetzt worden.

Dem in der **Bauhner** Schlägerei-Affäre vielgenannten Hauptmann und Kompanie-Chef im 4. Infanterie-Regiment Nr. 103, Lindner, wurde der Abschied mit Pension bewilligt.

Einem von einem Dresdner Konkurs in Mitleiden-schaft gezogenen Fabrikanten in **Annaberg** ging vom Verwalter die Mitteilung zu, daß aus dem Konkursverfahren eine Dividende von 0,447 Prozent zur Auszahlung komme. Die Eröffnung schließt wie folgt: „Sie erhalten daher auf Ihre festgesetzte Forderung abzüglich Porto begehende Karte.“ Der Konkursverwalter hatte zu seiner Mitteilung eine Postkarte mit Rückantwort verwendet. Die angegebene Karte ist das einzige, was aus dem Konkurs für den Annaberger Gläubiger herausgekommen ist.

Mit einem Revolver erschloß sich in seiner Wohnung der etwa 65 Jahre alte Dekonom und Ziegelei-besitzer Herrmann Jakob in **Kochlitz**, während seine Frau auf kurze Zeit die Wohnung verlassen hatte. Jakob galt als ein sehr wohlhabender Mann.

Am Montag vormittag hat die Geschäftsführers-Gesellschaft in **Wernsdorf** ihre beiden Mädchen im Alter von 8 und 13 Jahren erdrückt. Die Frau ist zur Beobachtung ihres Seisteszustandes in die Landes-Heilanstalt Hubertusburg eingeliefert worden.

Im Staatsforstrevier unweit **Börnichen** bei Grünhainitz wurde am Sonntag früh ein böhmischer Arbeiter im Straßengraben sterbend aufgefunden, er hatte im Gesicht vier Wunden und starb bald nach seiner Auffindung.

Bei einem Spaziergange durch den **Rechtelgrüner** Wald wurde am Sonntag der böhmische Arbeiter Starec von einer Kreuzotter festig in die Hand gebissen. Obwohl seine Ehefrau die Wunde sofort auslösch, schwoll doch die Hand festig an, und Starec verließ längere Zeit in Starckampf. Die opfermütige Frau, die vielleicht eine kleine Wunde an der Lippe gehabt und Schlangensaft ins Blut gebracht hatte, erkrankte ebenfalls festig. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden; sie befinden sich jedoch jetzt außer Lebensgefahr.

Für den 1. Juli d. J. steht die Veretzung des Amtshauptmanns Dr. Hallbauer in **Chemnitz** als Gehelmer Regierungsrat und Vortragender Rat in das Ministerium des Innern bevor. Als sein Nachfolger wird der jetzige Amtshauptmann in **Flöha**, Dr. Morgenstern, bezeichnet. Dieser Beamte wird wiederum durch Herrn Dr. Dost, derzeit der Kreisamtschultheiß Bauken zugeweiht, ersetzt werden.

Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste ist dem Buchbinder Walter Geier in **Glauchau**

auf Grund seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Kunstbuchbinderei vom Ministerium verliehen worden.

Im Stadtwald zu **Buchholz** ist ein aus der Zeit des früheren Erzbergbaues stammender Bergschacht eingebrochen und hat in dem vom Schillerplatz nach dem Bettingplatz führenden Weg eine tiefe Oeffnung gerissen. Nach der Tiefe des Tagesbruch zu urteilen, dürfte der Bergschacht einige 20 Meter unter der Erde liegen.

Im Gasthof „Deutsches Haus“ in **Stollberg** brach ein Schadenfeuer aus, wodurch das ganze Gebäude eingedachert wurde. Dem Feuer fiel leider ein Menschenleben zum Opfer, und zwar die 22jährige Kellnerin Anna Luise Thumig, deren Leichnam unter den Trümmern aufgefunden wurde. Es wird Brandstiftung vermutet.

Der Rat und die Stadtverordneten in **Annaberg** haben beschlossen, das Leichenbegängnis des verstorbenen Justizrats Dr. Böhmig, langjährigen Stadtverordneten-vorsichters und Ehrenbürgers von Annaberg, auf die Stadt-lasse zu übernehmen.

Vorgestern gingen die Pferde des Gutsbesizers Sch. in **Zeßwitz** durch. Hierbei wurde ein 18jähriger Knecht überfahren und auf der Stelle getödtet.

Kurze Chronik.

Die Verzweiflungstat eines Leichtsinrigen. Der Amtsvorsteher Saake in Güts bei Magdeburg, der am 1. Mai seine Familie ermordete und daraufhin Selbstmord beging, hat 350000 Mark Schulden hinterlassen. Von den durch ihn verwalteten Gemeindegeldern fehlen über 5000 Mark.

Brudermord. Im Dorfe Kleinberg in Westpreußen hat der Arbeiter Runkst nach vorausgegangenem Streit seinen Bruder erschossen.

Grubenunglück. Hettstedt, 16. Mai. Auf dem Freiesleben-schacht wurden die an der Bohrmaschine beschäftigten Häuer Wilhelm Stürmer und Karl Wölkel aus Klostermannsfeld, sowie Gustav Wende aus Peimbad durch einen nachträglich losgegangenen Schuß so schwer verletzt, daß sie mittelst Krankenwagen ins das Knappschachtslazaret gebracht werden mußten.

Rettung aus Senot. Der Bremer Lloyd-Dampfer „Prinzess Irene“ rettete auf der Fahrt von Genua nach New-York die aus 8 Personen bestehende Besatzung der sinkenden österreichischen Schonerbrigg Marie aus Ragusa.

Schlamm abgelaufener Studentenwirth. Aus Göttingen schreibt man: Die Göttinger Studenten machen auf der Kleinbahn Göttingen-Rittmarshausen zuweilen den „Scherz“, während der Fahrt vom Zuge ab- und wieder anzufahren. Dieser „Scherz“ hatte für den Studenten Hermann entsetzliche Folgen. In der Nähe der Haltestelle Diemarden kam er zu Falle und geriet vor die Räder des Zuges, sodaß ihm beide Beine gebrochen wurden. Der schwerverletzte wurde in die hiesige Klinik geschafft.

Vergiftet. Infolge einer Pulververwundung ver-giftete in Schweidnitz Frau Postdirektor Dr. Jozak ihren 19jährigen Sohn, einen Primaner, mit Nophtium.

Unglück bei einem Stiergefecht. Während eines Stierkampfes durchbrach in Oporio ein Stier das Geländer und verletzte etwa 20 Zuschauer, unter ihnen mehrere schwer.

Ein Streit ist unter den Werkstattschloßern der Großen Berliner Strassenbahn ausgebrochen; es dürfte noch größerer Dimensionen annehmen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Mai. Die Situation im Bäderstreit ist bisher unverändert. Bis jetzt haben 1898 Betriebe mit 3241 Gefellen voll bewilligt.

Berlin, 18. Mai. Der „L.A.“ meldet aus Peters-burg. Nach einer Depesche aus Juntau ergaben in der Nacht zum 16. d. M. am Horizont das Licht eines Scherwerkes, welches einen Augenblick die Forts freistraf. Darauf wurde in der Richtung von Raitzschau entsetztes Geschützfeuer hörbar. Die Kannonade dauerte bis morgens 4 Uhr. Am nächsten Tage mittags hörte man das Donnern der Geschütze, welches bis um 5 Uhr dauerte. Gegen 11 Uhr abends wurden laut Aussagen sinesischer Bahnsahrer auf hoher See 9 japanische Schiffe ohne Beleuchtung sichtbar. Die Nacht verlief ruhig.

Rom, 17. Mai. Zwischen Portonaccio und Orte wurde gestern nachmittags die Erbgröfherzogin von Sachsen-Weimar, die fast den ganzen Winter in Rom war und rege am gesellschaftlichen Leben teilgenommen hatte, im Eisenbahnwagen vom Schlag gerührt. Die Kräfte, die in Orte in den Zug stiegen, konnten nur den Tod konstatieren. Die Leiche wurde zunächst nach Florenz geschafft. In den letzten Wochen war die Erbgröfherzogin in Sorrent und wollte jetzt nach Venedig reisen. Während des Aufenthaltes speiste sie in Rom in einem Hotel. Als sie wieder in den Waggon stieg, klagte sie über ungewohntes in den Herzklappen. Sie sah in der Tat sehr leidend aus. Die Erbgröfherzogin, eine sehr starke Dame, war schon seit längerer Zeit herzkrank und wurde erst kürzlich von einem Anfall betroffen, als sie mit der Königin-Witwe in der Universität einem Vortrag bewohnte.

Paris, 18. Mai. Der „Temps“ pulizirt eine ihm angeblich aus Wien zugegangene höchst interessante Depesche über das Zerwürfnis zwischen Kuropatkin und Alexejew. Kuropatkin nicht alle Schuld an den Niederlagen dem Befehle Alexejews zu, die seine eigenen durchkreuzen. Kuropatkin schlägt vor, daß Port Arthur aufgegeben und die Befestigung in der Feste zur Hauptarme zurückgedreht und diese nach Chardin zurückgezogen wird. Er erklärte, daß er in Liao-jiang nur 60000 Mann habe, womit er den Japanern nicht die Stirn bieten könne. Alexejew dagegen nenne es einen Wahnsinn, Port Arthur und die Flotte zu opfern und behauptet, Port Arthur sei unneinnehmbar.

Tanger, 18. Mai. Bei der macedonischen Kavallerie sind aus Sparamkeitsrücksichten die Pferde verkauft und der Sold verschiedener Beamten auf die Hälfte herabge-
setzt worden.

Franz Krumbiegel
Auguste Krumbiegel

geb. Wunderwald

Vermählte

Kalkwerk Braunsdorf

16. Mai 1904.

Tännichtmühle Herzogswalde.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag

grosses Extra-Konzert

von der Tharandter Stadtkapelle.
Anfang 4 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bitten

Hochachtungsvoll

G. Rosch.

Gasthof **Kümmel-Schänke** Zöllmen.

Am 1. Pfingstfeiertag, früh von 5-8 Uhr

Grosses Morgen-Konzert

ausgeführt vom Stadtmusikchor Wilsdruff
unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor
Emil Römisch.

Fein gewähltes Programm.

Eintritt mit Programm 10 Pfg. - Kinder frei.
Gutgepflegte Biere und Weine. - Suter Kaffee und Kuchen. - Reichhaltige Speisekarte.
Um gütigen Zuspruch bitten

Emil Römisch.

Hochachtungsvoll

Otto Kümmel.

Gasthof **Grillenburg**, Luftkurort,

mitten im Nadelwald, 370 Meter über der Höhe,
schönster Ausflugs- und Aufenthaltsort
für Sommerfrischler, Touristen und Gesellschaften.

Schöne Sommerwohnungen.

Vorzügliche Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.
Um zahlreichen Besuch bitten

Hochachtungsvoll

Paul Glanzberg.

Prozessagent **Trentag, Jossen.**

Markt 27 (am Rathaus).
Klagen, Gesuche,
Rechtsrat, Einziehung jeder
Forderung, Prozessvertreter
vor jedem Amtsgericht.

**Blusen-
Reste**

von neuesten Stoffen
werden sehr billig abgegeben.

**Seidenhaus
Nanitz,**

Dresden, Pragerstr. 14.

F. M. B. FAHRRÄDER
mit 4 best. schneid.
dasselbst u. billigst.
No. 1. 2. 3. 4. 5.
Ordn. Lager u. Anzahl.
v. Fahrrad- u. Auto-
mobiltzählr. u. Art.
Leuchtmittel. u. s. w.
zu haben zur wirk-
lich gute, brauchbare Ware bei billigsten Preisen.
Man verl. Haupterschulung gratis und franco.
Friedr. H. Bernhardt, Stralauerstr. 5,
Dresden-A. 74.

Sonntag abend zu Montag früh ist von
der Neudeckmühle nach Röhrsdorf ein
Paket mit Sachen verloren gegangen.
Bitte b. Belohn. abzugeben Neudeckmühle.

Gute Speisekartoffeln,

Str. Nr. 2, 40, Meise 25 Pfg.,
empfiehlt **Julius Lommahs,**
NB. Habe auch einen fast neuen, starken
Handwagen zu verkaufen.

Habe jederzeit eine
Auswahl von ca. 40
Stück der
**vorzüglichsten
Milchkühe**
leichten und schweren
Schlages unter weit-
gehendster Garantie bei mir zum Verkauf.
Gainsberg, am Bahnhof. G. Rästner.
Telephon Amt Deuben 96.

Schlachtpferde

von 55-160 Mk. lauft stets
die älteste Rosenschlächtere von Mensch
in **Potschappel.** Bei Notfällen sofort
zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Pot-
schappel. Einkäufe finden nur durch mich
selbst statt.

Im Schneiderlehrling

sucht sofort **Frau R. Regenbart.**

Gutes Heu

zu verkaufen. **Rausbach Nr. 27.**

Werkstelle

sofort zu vermieten. Zu erfahren in der
Expedition dieses Blattes.

Wohnungs-Gesuch.

Von kinderlosen Leuten wird in **Grum-
bach** eine Wohnung mit 3-4 Zimmern,
Stüche u. sonst übli. Zubehör gesucht. Off.
u. Preisangabe l. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Öffentlicher katholischer Gottesdienst

in **Wilsdruff**

(Schloßkapelle).

Sonntag, den 22. Mai (Pfingstsonntag).

" " 19. Juni.

" " 10. Juli.

" " 21. August.

" " 25. September.

" " 16. Oktober.

Anfang 1/9 Uhr vorm.

Das kath. Pfarramt.

Georg Kral, Pfarrer.

Einladung zur Generalversammlung

am **Sonnabend, den 28. Mai 1904,**
nachmittags 2 Uhr im **Gewerbehaus zu Freiberg.**

Tages-Ordnung:

1. Justifikation der Rechnung vom Jahre 1902.
2. Ablegung der Rechnung auf das Jahr 1903.
3. Vorlage des Haushaltsplanes auf das Jahr 1904.
4. Vorschlag zur Ausschreibung der 39. Anlage.
5. Allgemeines.

**Bezirks-Armen- und Arbeits-Anstalt Hilbersdorf
mit Königin Carola-Verpflegs-Heim,**

den 16. Mai 1904.

Die Direktion.

Freiherr von Wangenheim.

Will was Gutes man mal rauchen,
Brauch nach **Meissen** man bloß laufen;
Doch auf der **Leips'ger Strah'** halt ein,
Geh' zu **Francke** nur hinein;
Dort gibts **Zigarren**, dünn und dick,
Zigaretten auch ganz dick. -
Alles hat, wie längst bekannt
Weiße Asche - guten Brand, -
Qualität ist tadellos
Und das Lager riesengroß. -
Sie hören's von den Rauchern allen;
Was sie lauten, hat gefallen! -
Sehen Sie, so muß es sein!
Kaufen schnell Sie noch was ein,
Damit zu den **Feiertagen**, wie ich auch,
Sie sagen können: „**Gut Rauch!**“

Karl Schulze, i. Firma J. Francke.

Zigarren-Spezial- und Versandgeschäft.

Solide, dauerhafte Schuhwaren

für Herren:

Zugstiefel, Schnürstiefel, Schmalenstiefel

in Kind- und Kalbleber, Bog Golf u. s. w. von 5,50, 7, 8, 9, 10 Mk. an.

Schnürschuhe, Zugschuhe, Schnallenschuhe, Hausschuhe

von 4,50, 5, 6, 7 Mk. an.

Damen

Schnür- u. Knopfstiefel in den neuesten Ausführungen,

weich u. schön von 6, 7, 8, 9, 10 Mk. an.

Spangenschuhe, Chioschuhe u. s. w.

Kinder-Schuhwaren,

großartige Auswahl aller Art zu wirklich billigen Preisen.

B. Walther, Potschappel.

Sonntags offen 11-2 und 3-5 Uhr.

Hand-Arbeiter

können sofort eintreten bei 22 Pfennige
Stundenlohn.

Fabrik Taubenheim b. Meißen.

Aufträge für Pferdedünger

für **Wilsdruff** und Umgegend
übernimmt zu den billigsten Preisen Herr
Privatb. Hermann Reich in Wilsdruff.
Anton Adam, Dresden.

Oekonomia Grumbach.

Den 2. Pfingstfeiertag

Kränzchen.

Anfang 7 Uhr.

D. B.

Gasthof **Steinbach.**

Den 2. Pfingstfeiertag

zur Einweihung des neu

parkettierten Saales

große **Hallmusik,**

wozu freundlichst einladet

F. Freigle.

Regenschirmen

empfiehlt in reicher Auswahl zu billigsten
Preisen einer geeigneten Beachtung
Rob. Heinrich, Bahnhofstr. 197.
Reparaturen u. Bezüge prompt.

**Kinder-
Wagen**

in großer Auswahl
empfiehlt zu billigen
Preisen d. Korbmacherol
Robert Täubert, Schulstr.

Virginia Saatmais

empfiehlt in reeller nicht mit altem gemischter
Ware **B. Heinzmann, Kesselsdorf.**

Bedegewandter, fleiß. Mann

zum Verkauf eines mit großem Erfolg ein-
geführten Bedarfsartikels an Privatlandschaft
für hier gesucht. Derselbe hat gegen Kau-
tionsstellung d. Einkassieren kleiner Beträge
mit zu besorgen und wird auf eine Persön-
lichkeit ohne Nebenbeschäftigung reflektiert,
der an gesicherter u. dauernder Stell. gelegen
ist. Off. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit
unter R 915 Exp. d. Bl. erbeten.

Jüngeres Mädchen

von 17 Jahren sucht per 1. Juli in besserer
Familie **Wilsdruffs Stellung.** Näh. z. erf.
bei Frau **Weigand, Reihnerstr. 47.**

Für all die Liebe und Teilnahme,
welche uns bei dem Tode und Be-
gräbnisse unseres teuren Gatten und
Vaters zu teil geworden ist durch
herrlichen Blumenschmuck, Wort,
Schrift und Begleitung zur letzten
Ruhstätte, sowie dem geehrten
Sängerkranz für erhabenen Ge-
sang am Vorabend des Begräbnisses
sagen

herzlichsten Dank
Wilsdruff, d. 17. Mai
Henriette vorw. Tränkner
im Namen der trauernden Hinterlassenen.

Sierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 59.

Donnerstag, 19. Mai 1904.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 18. Mai 1904.

Hofkaplan Maaz in Dresden, Präses des katholisch-geistlichen Konvikts im Königreiche Sachsen, ist am Sonntag im 67. Lebensjahre gestorben.

Zwei junge deutsche Studenten, welche in einer Pension in Genf lebten, hatten am Donnerstag einen Ausflug nach dem Mont du Salève unternommen. Auf dem Rückwege wollte einer von ihnen, namens Niersch aus Dresden, den Weg abkürzen und benützte einen Fußweg, welcher in der Nähe des Kreuzes hinführt. Der Unglückliche glitt jedoch bald aus und stürzte in eine Steingrube, welche sich ein wenig oberhalb von Mannezier erstreckt. Sein Begleiter holte in größter Eile Hilfe herbei, aber als diese kam, war der junge Bergsteiger bereits gestorben. An der rechten Schläfe zeigte sich eine furchtbare Verwundung. Man brachte den Leichnam nach dem Restaurant Bidonne, während der Inhaber der Pension, in welcher der Verstorbene gewohnt hatte, telephonisch benachrichtigt wurde.

Aus Anlaß der Wiederbesetzung der durch den Tod des Gemeindevorstandes von Röhlsbroda vertretene Stelle, hat der Gemeinderat zu Röhlsbroda noch einmal die Vereinigungsfrage mit Niederlöbnitz aufgerollt, und es dürfte eine definitive Entscheidung beider Gemeinden in den nächsten Wochen zu erwarten sein, da im Falle der Ablehnung die Vorstandsstelle mit Ende nächsten Monats wieder besetzt werden muß.

Ein Waldbrand entstand in Flur Hermisdorf bei Pirna auf einem Waldgrundstücke. Etwa 500 Schritte von der Brandstätte tagte zu gleicher Zeit eine im Freien eubersene öffentliche Steinarbeiterversammlung, an welcher etwa 120 Personen aus Neundorf, Hermisdorf etc. teilnahmen. Auffällig ist es nun, so bemerkt der Pirna. Anz., daß von all den Leuten sich niemand bemüht fühlte, eine Hand zur Löschung des Feuers zu rühren! Nur ein einziger wurde bemerkt, der zur Brandstätte eilte und dieser dürfte Mitglied einer der erschienenen Feuerwehren gewesen sein.

Im Kesselhause der Tuchfabrik von George H. Fischer in Großenhain brach Feuer aus, das den Dachstuhl des Gebäudes vernichtete, sich aber auch dem angrenzenden Spinnereifabrikate mittelste und dort bedeutende Verheerungen anrichtete. Der Besitzer der Fabrik brachte erst kürzlich eine neue größere Dampfmaschine zur Aufstellung. Der Betrieb der Fabrik ruht einstweilen. Das Feuer soll durch Fahrlässigkeit entstanden sein.

In Gröbda bei Meißen brannte aus noch unausgeläster Urfache die sogenannte Feldmühle nieder. Das abgebrannte Gebäude gehört dem sächsischen Staat. Leider ereignete sich auch ein bedauerlicher Unfall dabei. Drei Gröbdaer Feuerwehrleute versuchten, an einem Fenster des Parterre stehend, noch einiges aus der Wohnstube zu retten, als sich gerade über ihnen ein Stück Dachstuhls löste und auf die Benannten stürzte. Während zwei von ihnen mit unbedeutenden Hautabschürfungen und dem nicht geringen Schreck davonkamen, wurde der dritte Feuerwehrmann, Klemmer Warten, schwer verletzt.

Der 28-jährige Lehrer Guhschewich in Stauda bei Döbitz ist in der Nacht zum Donnerstag plötzlich ir-

ringt geworden. Schon am Tage vorher hatte er wegen seines nervösen Zustandes einen Arzt konsultiert. Gegen 3 Uhr nachts sprang er plötzlich aus dem Bette, schlug mehrere Fensterscheiben ein, wobei er sich verletzte, und schrie laut zum Fenster hinaus. Auf die Hilferufe seiner Mutter eilten drei Staudaer Einwohner herbei, stiegen auf einer Leiter in die Wohnung ein und fanden den Lehrer, wie er seine Mutter, mit der einen Hand deren Hals umklammernd, fest an sich drückte. Man befreite die Frau und überwältigte den Kranken, der später noch dem Meißner Krankenhaus gebracht wurde. Der Vater des erkrankten Lehrers ist auch geisteskrank gewesen.

Natus inter arma. Folgendes Telegramm aus Vort Arthur ist in Döbitz i. B. eingetroffen: „Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an: Port Arthur — Döbitz i. B., 7. Mai 1904. Oskar Bodorobi und Frau Martha geb. John.“ Das Kabeltelegramm hat zwar etwas lange gebraucht, um von den Gestirnen des Selben Meeres nach den Hügeln des Vogtlandes zu gelangen, aber es ist doch wenigstens nicht unterwegs verunglückt, wie zahlreiche Kriegsdepeschen, und hat vor mancher dieser Nachrichten ein vorzuziehen: es stimmt. Die Geburtsanzeige ist in Döbitz natürlich mit großem Jubel aufgenommen worden und man wünscht dem kleinen „Grotten“ von Herzen, daß er die Kriegswirren glücklich überleben werde.

Der Umbau des Chemnitzer Hauptbahnhofes und der Umbau der Linie Chemnitz-Kappel verursachen, ohne die städtischen Beiträge, 3650000 Mk. Staatsaufwand.

Die Mauer in Plauen i. B. haben beschlossen, in diesem Jahre von einem Streik abzusehen, da sie noch zu wenig organisiert seien.

Sämtliche Studierende Plauens i. B., etwa 100 Mann, sind wegen Vorkursleistungen in den Ausstand getreten. Sie verlangen statt 5,50 Mk. täglich 6 Mark.

Kurze Chronik.

Familiendrama. In Bigengrün bei Bissen er mordete der Leinewerber Klug seine Frau, verletzte seinen Sohn lebensgefährlich und tötete sich dann selbst, indem er sich den Leib aufstieß.

Selbst gerichtet. In Selskenstrichen stürzte sich der Dachhalter Gimpel, der große Veruntreuungen begangen hatte, aus dem Fenster seiner Wohnung und wurde tödlich verletzt.

Mordtat in Shanghai. Nach einer Meldung der „Press“ ist aus Shanghai wurde der Führer des russischen Waffenschiffers „Georgij“, Kapitän Simenlow, nebst seiner Frau im Hafen von Shanghai durch die chinesische Mannschaft ermordet und verbrannt. Die Täter entkamen.

Auf offener Straße erstochen. In Charlottenburg hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Der Arbeiter Korley wurde im Verlaufe eines Streites mit der früheren Liebhaber seiner jetzigen Frau von diesem tödlich verletzt. Sein Rivale, ein Arbeiter Wondral, der aus Eifersucht gehandelt haben soll, stieß ihm sein Messer tief in die Brust hinein. Korley wurde blutüberströmt in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus geschafft.

Verbrüht. Die Frau des Bahnwärters Werner in

Fischern i. Böhmen war im Begriffe, einen großen Topf mit kochendem Kaffee wegzubringen, als ihr in demselben Augenblicke das 1 1/2-jährige Söhnchen in den Weg fiel. Hierbei entglitt der Frau der Topf und der größte Teil der siedenden Flüssigkeit goss sich über das Kind, das an den Verletzungen kurz darnach starb.

Ein hartnäckiger Selbstmord. Der Arbeiter R. in Seulingsen wollte sich die Gurgel durchschneiden. Als der Versuch mißlang, versuchte er, sich mit einem Schraubmacherhammer den Schädel einzuschlagen. Der Schädel war aber zu hart. Darauf ging er in den Wald und hängte sich an einem Baume auf. Halb tot war er, als man ihn fand. Er wurde in das St. Martin-Hospital in Duderstadt gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

An Tollwut gestorben. In Kirchbauna bei Hannoversch-Wänden wurde das Kind des Maurers Lattemann von einem von der Tollwut befallenen Hund gebissen und ist auch bereits an den Folgen des Bisses gestorben. Der Besitzer des Hundes nebst Sohn sind ebenfalls gebissen und haben sich nach dem Institut für Wutkrankheiten in Berlin begeben.

In einem Schornstein verhungert. In New-York verschwand vor zwei Wochen ein sechs-jähriges Mädchen. Alle Bemühungen, eine Spur von ihr zu finden, waren vergebens. Man glaubte schon, sie sei einem Luftmord zum Opfer gefallen. Jetzt ist ihre Leiche in einem Schornstein ihrer elterlichen Wohnung gefunden worden. Es machte sich in dem Hause ein durchdringender Leichengeruch bemerkbar; die Nachforschungen führten dann zur Entdeckung der Leiche. Wahrscheinlich ist die Kleine beim Spielen auf dem flachen Dache in den Schornstein gekrochen und darin hinabgefallen, um dann des Hungertodes zu sterben.

Vermischtes.

Der falsche Seeladett. In die alte Augsburger Fürstenherberge zu den „Drei Röhren“ brachte dieser Tage der Hausknecht vom Münchener Schnellzuge her einen Gentleman, der sich im Fremdenbuch als „Freiherr Norbert von Raouehn, Seeladett aus New-York“ eintrug. Der angebliche Freiherr ist 18 Jahre alt. Da der illustre Reisende ohne jedes Gepäck ankam, verlangte Herr Kraus, der Bäcker, der nichts Butes ahnte, Vorauszahlung des Zimmers. Der „Freiherr“ bezahlte auch ohne Anstand. Ein alter Hotelier hat es jedoch im Gefühl, mit wem er es zu tun hat. Deshalb beschloß auch Herr Kraus, dem zwar feingekleideten Herrchen doch halbmöglichst auf den Zahn zu fühlen. Es dauerte nicht lange, da bestellte sich der „Freiherr“ die Dotelequipage, fuhr mit derselben den ganzen Tag in der Stadt umher und besuchte die Damenkapellen in der Schwedentunde und in Herrlies Saalbau. Er schmierte umher, machte große Reden, kurz, er benahm sich möglichst auffallend. Ein Hotelbdiener wurde dem geheimnisvollen Gaste zur Beobachtung nachgeschickt und brachte ihn glücklich des Nachts schwer betrunken in das Hotel zurück. Nun wollte der Seeladett noch die Dotelequipage zu einer Spazierfahrt, was aber verweigert wurde. Am anderen Morgen wurde der seine Herr in das Hotelbureau gerufen. Hier nun legte man ihm die auf ca. 60 Mark ansehnliche Hotelrechnung zur Bezahlung vor, die

Nachbarschaft lag, ein reines Leben. Fadeln wurden angezündet, Pferde angepöppelt, Weisen und Läuten erscholl und in dem Zeitraum weniger Minuten rasselten schon zwei Wagen in der Richtung Gesundbrunnen davon.

Es war also Feuer, das den Himmel färbte, ein Brand, nicht gar weit entfernt. Das sah Below an den Menschen, welche in eiligem Laufe die Straße hinuntereilten, Nachtschwärmer, Obdachlose und Neugierige, wie sie Berlin überall blickt. Below öffnete das Fenster und schaute hinaus. Eine dunkle Gestalt lehnte sich gegen den Zaun vor seinem Hause. Es war der Nachtwächter.

„Wo brennt es, Wächter?“ fragte Edmund.

„In der Welschischen Fabrik, Bankstraße,“ erwiderte der Beamte gleichgültig.

„Herr Gott,“ rief Edmund halbtaub aus und schloß das Fenster so heftig, daß Carola zusammenfuhr. Ihre Bewegung rief ihm ins Gedächtnis, daß er seine Geistesgegenwart nicht verlieren dürfe.

Leise zu der Kranken tretend, strich er leicht über Haare und Stirne und bemerkte zu seiner Freude, daß sie sofort wieder in tiefen Schlummer fiel. Dann überlegte er:

„Feuer in der Fabrik? Ich muß fort. Es ruft die Pflicht. Aber mein Weib? Sie wird weiter träumen. Bald bin ich zurück. Bis dahin will ich sie einschließen, Niemand ahnt ihre Gegenwart.“

Edmund berührte ihre Stirn mit leichtem Ruffe und schlich leise auf den Zehen zur Thüre hinaus, welche er sorgsam abschloß.

Vor dem Hausthore angelangt, hielt er eine Droßke an, welche gerade vorbeifam.

„Dem Feuerwehrein nach, in die Bankstraße hinein,“ befahl er, „aber Galopp!“

„Meinetwegen,“ entgegnete der Kutischer phlegmatisch, „wenn mein Gaul einverhanden ist, man dalli!“ Und er ließ die Peitsche auf ihn niederfallen.

Getrennte Herzen.

Original-Noman von E. Rathlas.

„Ich weiche nicht von Deiner Seite, Du holde, Du mirzensreiche Dulderin. Bist Du nicht mein angebetetes Weib? Ist nicht mein Platz bei Dir?“

Carola antwortete nicht. Ihr Gesicht nahm den Ausdruck ruhiger Freude an. Wie bei einem Kinde wechselten bei ihr die Stimmungen, Leid und Freud in unvermitteltem Uebergang.

„Ich möchte Guck wiedersehen,“ sagte sie nach einer Pause. Dann fielen ihr die Augen zu.

Sobald sie entblümmert war, schlich sich Edmund von ihrer Seite und löschte die Lampe aus. War ihr Schein auch durch einen dichten Schleier gedämpft worden, er fiel doch immer noch zu grell in die Augen der Kranken. Dann nahm der Mann seinen Platz wieder ein und legte seine Stirn auf die duftenden schwarzen Haare seiner Gattin, welche in dichter Fülle über das Kopfkissen hinabwallten.

Es war ihm, als ob er die Kraft besäße, die mirren Töne aus diesem Hirne zu vertreiben, welches fieberhaft unter seinen Ringern pulste. Und diese Kraft war er entschlossen, auf sich zu übertragen. So glücklich er sich fühlte, sie wieder in ihrem Besitz zu haben, so glänzend heiß war sein Wunsch, sie zu besitzen, sie benützt an sich zu fesseln.

„Gott selbst hat mich Dir zugeführt,“ sagte er, seine Augen auf das im Dämmerlichte bläulichende Antlitz mit fester Willenskraft richtend, „er wird mir die Macht geben, Deine Gedanken zu lenken, Deine verschlossene Seele wieder aufzuheben. Und darum befehle ich Dir, zu denken und zu träumen, was ich will. Du sollst erkennen, wer an Deiner Seite weilt, ich will es, Carola, hörst Du? Ich will es! Ich befehle Dir zu wissen, daß es Dein Gatte ist, der bei Dir weilt, kein fremder Mann. Ich bin es, Edmund, Dein geliebter Edmund. Sprich, weigst Du nun, wer mit Dir redet? Siehst Du mich?“

„Ich sehe Dich,“ antwortete die Kranke, trotzdem sie mit geschlossenen Augen dalag und es fast finster in dem Gemache war.

„Und wer bin ich? Sage es, Geliebte.“

„Du bist — bist — es, Edmund — mein geliebter Edmund!“

„Sobald erkennst Du mich? Erkennst Du mich auch wirklich?“

„Ja — ich erkenne Dich — aber es ist so sehr schwer. Bitte, laß mich — ich vermag es ja noch nicht — die Wand — die zwischen uns liegt — die dunkle Wand! Ach Edmund, wie liebe ich Dich!“

Erichöpfte ließ Below seine Hand fallen, die bis jetzt auf ihrem Kopfe genist hatte. Es schien ihm grausam und unvorsichtig, das zitternde Wesen gewaltsam aus dem Geistes-schlummer zu reißen. Ruhe war wohl vor Allem notwendig, es brauchte keine Eile. Er wußte, daß sie genesen würde, wenn sie in seiner Hut bliebe.

Hier freilich konnte er ihr die Ruhe nicht bereiten. In dieser Wohnung fehlte ihr Pflege und Bequemlichkeit. Auch drohte ihr Gefahr durch einen plötzlichen Ueberfall des Schwiegervaters, der nicht ausbleiben konnte. Wie Below so hin und her überlegte, während Carola in tiefem Schlafe fiel ihm Frau Ebermann ein.

Bei ihr wird mein Weib wohl aufgehoben und gut verborgen sein, bis sie so weit genehen, daß sie über sich selbst bestimmen kann,“ sprach er zu sich. „Jene Frau hat Klugheit und reges Mitgefühl, außerdem ist mir ihr Sohn eine Garantie für ihre Verschwiegenheit. Ja, so soll es sein!“

Er erhob sich und trat an das Fenster.

„Ist das schon das Morgenroth, welches heraufkommt,“ fragte er sich, da er am Himmel einen rethen Dämmerchein bemerkte. „Unmöglich, die Richtung ist Nord, und hoch, da schlägt es vier Uhr.“

Von der Bankstraße drang der Glockenlang herüber und zugleich erhob sich vor dem Feuerwehrepoth, welches in der

er jedoch nicht begreifen konnte. Der Hotelier fragte den amerikanischen Seefahrer nun auf englisch, wie lange er hier zu bleiben gedenke und erhielt prompt die Antwort: „Ich spreche nicht französisch“. Die Frage nach seinen Vegetationspapieren beantwortete er dahin, daß er dieselben mit seinem Gepäck vorausgeschickt habe. Als nun der Seefahrer verlangt wurde, mußte er gestehen, daß er einen solchen nicht besitze. Auch gestand er, nicht Seefahrer zu sein, sondern erst ein solcher werden zu wollen. Der von ihm angegebene Name sei ein „blämischer“ und er sei zur Führung desselben berechtigt. Inzwischen war die Kriminalkommission herbeigerufen worden, die den jungen Herrn, der unbedingt per Droschke in die Freiheit wollte, verhaftete. Den Schutzleuten gestand der Zeitschreiber, der in der Gegend von Regensburg zu Hause ist, daß er die Kasse seines Vaters um einen ziemlich beträchtlichen Betrag erleichtert hatte und ohne Angabe des Reiseziels in die Welt fuhr. Leider ging ihm das Geld, das er mit offenen Händen zum Fenster hinauswarf, bald aus. Bevor er abgeführt wurde, telegraphierte der Abenteurer noch an seinen Vater, damit dieser sofort die Hotelrechnung begleiche. Prompt wurde das Hotel von dem Vater des Burschen verständigt, daß er für alles aufkomme und seinen Sprößling selbst abholen werde, man solle ihn nur ruhig sitzen lassen.

Eine Frau als Finanzgenie. Einer der mächtigsten amerikanischen Finanzleute ist eine Frau, Mrs. Katherine Harrison. Sie erledigt fast alle wichtigen Geschäfte für den Großkapitalisten D. H. Rogers von der Standard Oil Compagnie. Sie unterschreibt seine Checks und schließt in seinem Namen Verträge über viele Millionen ab. Ihr Gehalt beläuft sich auf 40000 Mark jährlich. Ihr erspartes Vermögen hat sie auf Grund ihrer Kenntnisse im Finanzwesen natürlich sehr vorteilhaft angelegt. Diese finanzkundige Frau trat als einfache Stenographin im Alter von 18 Jahren in das Geschäft ein, dessen oberste Leitung sie jetzt in den Händen hat. Kein Besucher, welchem Stande er auch angehören mag, wird dem Prinzipal vorgelesen, ehe nicht Mrs. Harrison seine Karte gesehen hat. Sie widerlegt die übliche Meinung, daß Frauen kein Geheimnis bewahren können. Die Geschäftsgeheimnisse, die Mrs. Harrison bewahrt, repräsentieren noch dazu Millionen.

Zu früh gefreut. Ein bekannter englischer Pädagoge erzählt nachstehende kleine Geschichte aus den Anfängen seiner Laufbahn als Lehrer: Seine erste Anstellung erhielt er in einer Dorfschule in New-England. Die Leute in der Nachbarschaft gaben ihm als Gehalt Kost und Wohnung. Eines Tages ließ ihm ein Knabe ganz atemlos entgegen: „Sagen Sie, Herr Lehrer“, brachte er mühsam heraus, „mein Vater möchte wissen, ob Sie gern Schweinebraten essen.“ „Gewiß esse ich Schweinebraten gern“, erwiderte der Lehrer, „vermutlich, daß der kühne Vater des Knaben sich entschlossen hatte, ihm etwas Schweinefleisch zu schicken.“ „Sage deinem Vater nur, wenn ich überhaupt etwas auf der Welt gern esse, so ist es Schweinebraten!“ Die Zeit verging, aber es kam kein Schweinebraten. Eines Tages traf der Lehrer den Knaben allein auf dem Schulhofe. „Wie sieht es denn mit dem Schweinebraten?“ fragte er. „O“, erwiderte der Knabe, „das Schwein ist wieder gesund geworden.“

Von dem früheren Liebhaber seiner Frau im Streit schwer verletzt wurde der 25 Jahre alte Arbeiter Friedrich Kahlert aus der Schillerstraße 37 zu Charlottenburg. Als er vor kurzem heimkehrte, geriet er mit dem mehrfach in Irrenanstalten interniert gewesenen Maurer Wandrad in Streitigkeiten, der mit Frau K. vordem eng befreundet war. Auf eine Anzahl von Wirtschaftsgegenständen, die diese mit in ihre Ehe brachte, machte Wandrad sein Eigentumsrecht geltend und ließ die Sachen mit Beschlag belegen. Als W. in Begleitung eines Gerichtsvollziehers in der Wohnung seines gerade abwesenden Gönners behufs Vornahme weiterer Handlungen erschien, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Frau K. Als dann W. auf die Straße trat, stieß er auf Kahlert und der Streit begann aufs neue. Schließlich zog der

geistesranke Mann, als er sich von K. bedroht sah, das Messer und stieß es diesem in die linke Brustseite. Lebensgefährlich verletzt wurde K. nach dem Charlottenburger Krankenhaus gebracht, wo er gestern abend die Befinnung noch nicht wieder erlangt hatte. Wandrad wurde in Polizeigewahrsam genommen.

Die Erbschaft in einer Statue. In Paris starb dieser Tage eine alte Dame, deren Verwandte eine reiche Erbschaft zu machen hofften. Um so größer aber war ihr Erstaunen, als sich weder ein Testament noch auch bares Geld in der Wohnung vorfand. Nur ein Rest der Verstorbenen gab sich mit diesem Resultat nicht zufrieden. Er stellte auf eigene Hand Nachforschungen in der Wohnung der Tante an und sah seine Bestrebungen auch von Erfolg begleitet. Während er nämlich die Räume durchstöberte, zerbrach ein Diener eine Statue der Venus, aus der außer zahlreichen mit Brillanten besetzten Schmuckstücken auch 20 Tausendfrankbillette herausfielen. Die von dem „Schatzfinder“ sofort benachrichtigten anderen lachenden Erben teilten die Summe unter sich.

Was ist Wurst? zu dieser Frage hat gegenüber der Feststellung des Kammergerichts zu Berlin, wonach Wurst unter allen Umständen nur ein Gemisch, bestehend aus Fleisch, Fett und Gewürzen, sein darf, die Veräusserung der Fleischerei zu Berlin am Mittwoch, wie die „Dtsch. Fl.-Z.“ berichtet, wie folgt Stellung genommen: „Wurst ist sowohl ein Nahrungsmittel, wie auch ein Genussmittel, dessen Zubereitung und Zusammenfügung je nach den Ansprüchen der Käufer, der Zeit und wann sie hergestellt wird, der Landesart, des Ortes der Feilbietung und der Zubereitung verschieden ist.“ — So ist der Berliner Fleischer Scheint also „alles Wurst“ zu sein!

Eine eigenartige Eifersucht hat den 30 Jahre alten Buchhalter Hermann Kumm in Berlin in den Tod getrieben. Kumm wohnte bei seiner Tante. Diese feierte am Donnerstag ihren Geburtstag; zum Glückwunsch erschienen u. a. auch zwei Cousinen Kums mit zwei ihnen bekannten jungen Männern. Während die Mädchen diese dachten, redeten sie ihren Cousin mit Sie an. Das ärgerte ihn so sehr, daß er aus dem Leben zu scheiden beschloß. Noch in der Nacht nahm er Arsenik. Freitag morgen lag er bewusstlos, aber noch röchelnd im Bett. Frau Schröder ließ ihn nach dem Krankenhaus bringen, wo er jedoch Sonnabend morgen starb.

Ein Urteil des „guten Richters“. Herr Magnaud, der berühmte französische „gute Richter“ in Chateau-Thierry, der schon oft mit seinen salomonischen Urteilsprüchen Erstaunen und Verwundern, aber auch Dank und Bewunderung erweckt hat, erließ neuerlich wieder ein Urteil, in dem er es ablehnte, bei einer Ehescheidung einen Ehegatten als den schuldigen Teil zu erklären, weil dieser des Ehebruchs überwiegen war. Der Fall lag nämlich so, daß beide Ehegatten in Klage und Gegenklage die Ehescheidung verlangten, nachdem sie schon seit zehn Jahren von einander getrennt gelebt hatten. Der Richter sagte: „Hier bestand keine Ehe, keine eheliche Wohnung, und dieser Zustand bedingt auf beiden Seiten eine so schwere moralische Verleumdung, daß diese zur Ehescheidung aus beiderseitigem Verschulden genügt. Der Ehebruch, über den ein Teil klagt, ist unter diesen Umständen durch die Bedürfnisse der Natur und des Herzens so sehr entschuldigt, daß er unmöglich vom andern Teile, der freiwillig durch so lange Zeit der ehelichen Gemeinschaft fernblieb, als Verschulden angesehen werden kann.“ Beide Prozessteile haben auf eine Berufung verzichtet.

Selbsthilfe. Schusterbub (zu einer Köchin, die eine Wurst verloren hat): „Sie, Köchin, Sie haben eine Wurst verloren! Den Fintelohn hab ich gleich abgebissen!“

Geschäftliches. Der heutigen Bekanntmachung liegt ein Prospekt über Haumanns Germania Zehrer, die letzte deutsche Marke, bei. Die Hauptvertretung für Wilsdruff und Umgegend hat diese Marke bei Herr Otto Hoff, Wilsdruff, Wilsdruff, Dreißendstraße 237 und wende sich ein Jeder vertrauensvoll an denselben.

Markt-Bericht.

Dresden, 10. Mai. Produktionspreise. Preise in Mark. Bitter. Sächsl. Stimmung: Still. Weizen, pro 1000 Kilo netto: Weißer, 172-179, brauner 70-78 Kilo. 170-174, do. neuer 74-75 Kilo. 000-000, do. neuer 74-75 Kilo. 000-000, russischer rot 123-128, do. weißer 119-125, amerikan. Kansas 178-182, argentinischer 175-180. Roggen, pro 1000 Kilo netto: Sächslischer, 74-78 Kilo. 123-128, do. 72-75 Kilo. 122-124, preussischer neuer 000-000, russischer 130-143. Gerste, pro 1000 Kilo netto: Saug, neue 148-155, fette, und weisen, do. 150-155 böhm. u. mähr. do. 160-175, Futtergerste 111-128. Hafer, pro 1000 Kilo netto: Sächsl., alt. 000-000, do. neuer 121-126, fette, 000-000, mit. 114-124, Welsch, pro 1000 Kilo netto: Ungarische, 123-136, rum. 000-000, russischer 000-000, La Plata gelber 113-115, do. abfallende Ware, 000-000, amerikanischer mixed 114-117, ameriz. mixed, abfallende Ware, 000-000. Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Saat- u. Futtererbsen, 150-160. Wicken, pro 1000 Kilo netto: 130-140. Buchweizen, pro 1000 Kilo netto: inl. u. fremd. 140-148. Oelkuchen pro 1000 Kilo netto: Wintererbsen, fette, fette 000-000, do. trocken 000 000, do. per September 000-000, Wintererbsen 000-000. Leinöl, pro 1000 Kilo netto: fette, befechtete 000-000, fette 190-205, mittlere 180 bis 190, La Plata 160-165, Bombay 175-185, Kälber, pro 100 Kilo netto: (mit Fell) wasser, 49. — Kapuziner, pro 100 Kilo: lange 10,00, runde 10,00, Leinölchen pro 100 Kilo: 1. Qualität 14,50, 2. Qualität 13,50. Wachs, pro 100 Kilo netto (ohne Satz): 25-29. Seifen, pro 100 Kilo netto, ohne Satz (Dresdener Marken): gelb, der höchsten Abgabe: Runderausgang 29,00-29,50, Grieserzeugung 27,50-28,00, Seifenmehl 26,50-27,00, Wäckermandel 25,00-25,50, Grieserzeugung 19,50-20,00, Bohnmehl 15,00-15,50, Roggenmehl pro 100 Kilo netto ohne Satz (Dresdener Marken): gelb, der höchsten Abgabe: Nr. 0 21,00-21,50, Nr. 0/1 20,00-20,50, Nr. 1 19,00-19,50, Nr. 2 18,00-17,00, Nr. 3 13,50-14,50, Seifenmehl 12,50 bis 12,40. Weizenkleie pro 100 Kilo netto, ohne Satz, (Dresdener Marken) grobe 9,50-9,40, feine 9,00-9,30. Roggenkleie, pro 100 Kilo netto, ohne Satz (Dresdener Marken): 10,00-10,20. (Feine Ware über 100 Kilo). Die für Artikel pro 100 Kilo, wofür die Preise verstehen sich für Weizen unter 5000 Kilo. Alle anderen Sortierungen, einschließlich der Rest für Wachs, gelten für Weizen mindestens von 10000 Kilo. Auf dem Markt: Kartoffeln (50 Kilo): 2,80-3,00. Butter (Kilo) 2,55-2,65. Eier, 60 Kilo) 2,50-3,10. Strohh (Schopf) 24-27.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdener Viehmarkt am 16. Mai 1904.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

| Zergattung und Beschreibung. | Gewicht | |
|---|---------|-------|
| | Wtl. | Wtl. |
| Ochsen: | | |
| a. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren | 38-40 | 68-70 |
| b. Oeiserreicher dergleichen | 38-41 | 69-72 |
| 2. junge fleischig, nicht ausgewählte — ältere ausgew. | 34-37 | 64-67 |
| 3. mäßig genährte junge, — gut genährte ältere | 30-32 | 59-62 |
| 4. gering genährte jedes Alters | 25-28 | 50-55 |
| Kälber und Kühe: | | |
| 1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes | 35-38 | 63-66 |
| 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 31-34 | 60-62 |
| 3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber | 28-30 | 56-58 |
| 4. mäßig genährte Kühe und Kälber | 25-27 | 50-53 |
| 5. gering genährte Kühe und Kälber | — | 45 |
| Bullen: | | |
| 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 36-39 | 64-67 |
| 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 32-35 | 60-62 |
| 3. gering genährte | 28-30 | 54-56 |
| Kälber: | | |
| 1. beste Rast- (Bollmüllers) und beste Saugkälber | 49-53 | 74-78 |
| 2. mittlere Rast- und gute Saugkälber | 45-48 | 70-72 |
| 3. geringe Saugkälber | 44-45 | 67-69 |
| 4. ältere gering genährte (Zweijährige) | — | — |
| Schafe: | | |
| 1. Mastlamm | 36-37 | 70-71 |
| 2. jüngere Mastlamm | 34-35 | 66-68 |
| 3. ältere Mastlamm | 31-33 | 62-64 |
| 4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) | — | — |
| Schweine: | | |
| 1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren | 38-39 | 51-52 |
| 1. b) Fleischschweine | 39-40 | 52-53 |
| 2. fleischig | 36-37 | 49-50 |
| 3. gering entwickelte, sowohl Säuen | 34-35 | 47-48 |
| 4. unentwickelte | — | — |
| Auftrieb: 299 Ochsen, 200 Kälber und Kühe, 210 Bullen, 735 Kälber, 1012 Schafe, 2300 Schweine; zusammen 4901 Tiere. | | |
| Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälbern und Kühen, Bullen, Kälbern, Schafen mittel, bei Schweinen langsam. | | |
| Von dem Auftrieb sind 236 Rinder österreich-ungarischer Herkunft. | | |

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.
(Nachdruck verboten.)

In beschleunigtem Postetrasse fuhr Edmund in der Droschke davon. Weitere Concessionen macht ein Berliner Droschkenpferd nicht.

17. Feuer.

Der Heerd des Brandes war nicht die Fabrik des Commerzienrathes Woldau, sondern das Wohnhaus, welches an der Straße lag. Es brannte im Erdgeschoß und die Flammen schlugen bereits aus den Comptoirfenstern, als Below vor dem Hause anlangte. Die Feuerwehr war schon in voller Thätigkeit. Die stets bereit Dampfspritze des eilig herbeigerufenen Löschzuges stand vor dem Portal und dicke Rauchwolken aus dem Maschinenloft zeigten an, daß sie mit Hochdruck arbeiteten. An Wasser war kein Mangel. Die vorüberfließende Panke lieferte es in beliebiger Menge, außerdem waren zwei Hydranten geöffnet und aus fünf Schläuchen ergoß sich das flühende Element gischend und prasselnd in das wogende Feuermeer. Es galt vor Allem, den gänzlich verqualmten ersten Stock vor der Zerdrückung durch die züngelnde Gluth zu retten und die Feuerwehrlente hatten zu diesem Behufe das Dach erklimmt und schütteten von dort aus die Wassermengen über das Treppenhaus den Flammen entgegen.

Das Hintergebäude des Herrenhauses war intakt. Die Dienerschaft, welche vorms in den Mansarden schlief, hatte sich durch die rauchgefüllten Corridore des Zwischentraktes nach diesem Hinterhause und über seine Treppen ins Freie geflüchtet. Auch Commerzienrath Woldau, vom Qualm aus dem Schlafzimmer im Zwischengebäude getrieben, hatte sich auf demselben Wege gerettet und stand, halb bekleidet auf dem

Hofe, bis ihm Jean, sein Diener, einen Belz überwarf, den derselbe mit Entzündungsgefahr noch aus dem Corridor geholt hatte.

Das Feuer war so plötzlich und rapid ausgebrochen — Niemand wußte, durch welchen Zufall, daß Jeder nur an seine eigene Rettung und an die der erreichbaren Gabelstufen gedacht hatte. Durch den Corridor, welcher Vorderhaus und Hintergebäude verband, war der Rauch mit unglaublicher Schnelligkeit in die oberen Gemächer gedrungen, so daß die Menschen, aus tiefem Schlafe geweckt, taumelnd und fast von Sinnen ins Freie stürzten.

Sich mit Gewalt Bahn brechend, gelangte Below durch die jammernden Leute und eilte auf den Commerzienrath zu, der selbst keine energischen Gedanken zu fassen im Stande war.

„Gott sei Dank, daß Sie gerettet sind“, rief er diesem mit liegendem Athem zu. Welch ein Unglück! Nicht neben Ihrem Schlafzimmer ist der Hauptheerd der Flammen. Wo ist Fräulein Luise?“

Diese Frage wickelte auf den alten Herrn wie ein niederstürmender Blitz.

„Luise, mein süßes Kind“, schrie er, sich wirr nach allen Seiten umblühend. „Ich habe sie noch gar nicht gesehen! Bestünde mich erst seit einigen Minuten hier. — Wo ist meine Tochter?“

Veilchenblau sehen sich Diener und Mägde an. Keine Antwort erfolgte. In der allgemeinen Verwirrung hatte Niemand an die Vermisste gedacht.

„Sie schläft im ersten Stock“, rief Anna, das Stubenmädchen, „dort sind ihre Fenster!“

Mit bebendem Finger wies sie auf die dunkeln Fenster des Verbindungstraktes, welcher sich zwischen den beiden Gebäuden hinzog. Diese Fenster gingen auf ein Rindoch hinaus, welches sich über den Comptoirräumen wölbte und im Sommer als ein hängender Garten benutzt wurde.

Sie muß noch in ihrem Zimmer sein, o, mein Gott,

die Räume sind alle durch den Rauch zum Ertrinken gefüllt, schrie Woldau, die Hände verweiflungslos ringend.

Ohne weiter zu fragen, stürzte Below zu dem Oberfeuermann, der mit Hilfe einiger Spritzenleute beschäftigt war einen Wasserstrahl nach dem Hinterhause zu schleppen, um von dort aus das Zwischengebäude und das mit feuergefährlichen Stoffen angefüllte Magazin vor dem Ueberschlagen des Flammens zu schützen.

„Eine Leiter, schnell eine Leiter“, rief er diesem entgegen. „Es ist noch ein Mensch im brennenden Hause!“

„Unfönn“, erwiderte der Oberfeuermann, „dort ist Niemand mehr. Unser Monier hat mit dem Rauchhelm den verqualmten Corridor und die anliegenden Zimmer abgesehen, sämtliche Thüren geöffnet und alle Räume leer gefunden.“

„Das Fräulein schläft dort im Balconzimmer“, schrie Below ungeduldig. „Niemand hat sie bemerkt, sie muß also noch in ihrem Bette sein, vielleicht schon erstickt. Helfen Sie, retten Sie!“

„Das kann nur ein Irrthum sein, wer weiß, wo die Dame hingelaufen ist“, antwortete der Feueremann unwirsch, weil er in seinem Vorhaben aufgehalten wurde. „Lassen Sie mich vorbeistehen. Sie sehen, daß wir Eile haben.“

Ein Signal auf dem Hofe zeigte an, daß die Fabrikräume vom Feuer bedroht würden, die Spritzenleute drängten mit dem Schlauch vorwärts und er schob den lästigen Civillisten bei Seite.

„Ich komme gleich zurück“, rief der Oberfeuermann ihm zu, mit dem Schlauche im Thorwege des Hinterhauses ver-schwindend.

„Und bis dahin stirbt Fräulein Luise“, wüthete Edmund, den Boden stampfend. „Was thue ich, um sofortige Hilfe zu bringen? Wie gelange ich zu ihren Fenstern?“

Der Gartenbalcon befand sich zu hoch, daß er daran denken konnte, über die Schulter der beiden Diener, die herbeigeeilt waren, hinauf zu gelangen.